

STAR TREK

THE NEXT GENERATION®

WIDERSTAND

J.M. DILLARD

Based on
Star Trek: The Next Generation
created by Gene Roddenberry

Ins Deutsche übertragen von
Bernd Perplies





Die deutsche Ausgabe von STAR TREK – THE NEXT GENERATION: WIDERSTAND wird herausgegeben von Amigo Grafik, Teinacher Straße 72, 71634 Ludwigsburg. Herausgeber: Andreas Mergenthaler und Hardy Hellstern, Übersetzung: Bernd Perplies; verantwortlicher Redakteur und Lektorat: Markus Rohde; Lektorat: Anika Klüver und Gisela Schell; redaktionelle Mitarbeit: Julian Wangler; Satz: Rowan Rüster/Amigo Grafik; Cover Artwork: Tom Hallman; Druck: CPI Moravia Books s.r.o., CZ-69123 Pohorelice. Printed in the Czech Republic.

Titel der Originalausgabe: STAR TREK – THE NEXT GENERATION: RESISTANCE

German translation copyright © 2009 by Amigo Grafik GbR.

Original English language edition copyright © 2007 by CBS Studios Inc. All rights reserved.

© 2009 Paramount Pictures Corporation. All Rights Reserved.

™©© 2009 CBS Studios Inc. STAR TREK and related marks and logos are trademarks of CBS Studios Inc.

This book is published by arrangement with Pocket Books, a Division of Simon & Schuster, Inc., pursuant to an exclusive license from CBS Studios Inc.

ISBN 978-3-941248-62-5 November 2009

WWW.CROSS-CULT.DE · WWW.STARTREKROMANE.DE

*Für Sara
Auf die Hoffnung*

PROLOG



Es begann, wie es schon damals begonnen hatte: klaustrophobische Träume, ein Gefühl drohenden Unheils und dann, mit einem verzweifelten, keuchenden Luftholen, das erlösende Erwachen.

In der Dunkelheit kämpfte sich Jean-Luc Picard aus dem Bettlaken frei und stand auf. Es kam ihm so vor, als habe er dergleichen schon unzählige Male getan: sich aus dem Griff eines fernen Schreckens gelöst und sich dann blind aber mit traumwandlerischer Sicherheit seinen Weg durch den unbeleuchteten Schlafraum gebahnt.

Er betrat den Waschraum und hielt vor dem Spiegel inne. »Licht«, befahl er mit rauer Stimme, und das Licht ging an.

Er zuckte zusammen, als er im Schein des Leuchtstofffeldes sein Spiegelbild erblickte. Einerseits sah er aus wie immer: glattrasiert, mit markanten, hageren Zügen und schimmerndem, kahlem Schädel. Und doch war etwas auf subtile Weise anders, auf subtile Weise falsch. Sein Blick fuhr suchend über sein gespiegeltes Ich, forschte nach Gründen für das unbestimmte Gefühl, dass er, nein, vielmehr seine ganze Welt, aus den Fugen geraten war.

Unterhalb seines linken Wangenknochens zuckte ein Stück Haut. Die Bewegung war kaum wahrzunehmen. Picard packte die Ränder

des kalten Waschtisches und beugte sich vor. Hatte er sich die Bewegung nur eingebildet? War sie ein Erzeugnis seiner Paranoia gewesen, ausgelöst von einem flüchtigen, halb vergessenen Traum?

Nein. Der Muskel in seiner Wange zog sich erneut kurz zusammen, dann kräuselte er sich. Beunruhigt legte Picard eine Hand auf die Stelle und ertastete einen harten Gegenstand unter dem Fleisch, einen Gegenstand, der weder Zahn noch Knochen war, sondern sich irgendwie nicht menschlich anfühlte.

Seine Finger zitterten, als er sie zurückzog, und er versuchte erfolglos, sie zu beruhigen. Der Gegenstand fing an, sich auszudehnen, drückte hart gegen die Innenseite seiner Wange, gleich der Faust eines Kindes, die sich ihren Weg durch seine Haut erzwingen wollte.

Das Druckgefühl wurde immer stärker, bis es kaum noch zu ertragen war. Voller Grauen beobachtete Picard, wie sich seine Wange über jedes mögliche Maß hinaus dehnte, bis der harte, immer weiter wachsende Zylinder durch das Fleisch brach und sich aus seinem Körper hervorschob.

Erstaunlicherweise floss kein Blut. Nur ein einzelnes, heißes Aufblitzen von Schmerz durchzuckte Picard. Ein schlanker, silbrig glänzender Arm trat hervor und reckte sich eine Handbreit in die Höhe, nur um wenige Zentimeter vor dem Spiegel inne zu halten. Es gab ein surrendes Geräusch, als ein winziger Servo das Ende des Arms öffnete und skelettartige Finger sichtbar wurden, rasiermesser-scharfe, tödliche Finger, die dem einzigen Zweck dienten, zu greifen, zu töten, zu verwandeln ...

»Die Borg«, flüsterte Picard. Fragmente seines Traums kehrten schlaglichtartig zu ihm zurück: endlose Reihen metallischer, bienenwabenartiger Alkoven, in denen Assimilierte in geistloser Starre auf Befehle warteten; eine Operationskammer, von modernster Effizienz und doch grotesk mittelalterlich anmutend, an den Wänden künstliche Gliedmaßen, Augen, scharfe Sägen und brennende Laser aufgereiht; und das Allerschlimmste: die Königin selbst, nicht mehr als ein körperloser Kopf samt Schultern, ihre dunklen Lippen zu der boshaf-

testen Andeutung eines selbstgefälligen Lächelns leicht nach oben verzogen, ihre flüssigen schwarzbronzenen Augen voller Verheißung und Gefahr ...

Wir waren uns so nah, du und ich. Du kannst noch immer unser Lied hören.

Nein! Nicht noch einmal. Nicht noch einmal!

Schimmernde, metallische Finger klickten und bewegten sich nur Zentimeter von seinen Augen entfernt. Sie löschten sein Spiegelbild aus, dann seine Individualität. Picard sank auf die Knie, den Waschtisch noch immer fest umklammert. Diesmal war sein Schrei nicht lautlos ...

Das Geräusch - kaum mehr als ein gequältes Aufstöhnen - brachte ihn endgültig zu Bewusstsein. In dem kurzen folgenden Augenblick der Orientierungslosigkeit presste er seine Handfläche gegen die Wange, und zu seiner großen Erleichterung fand er dort nur menschliches Fleisch vor. Sein Atem ging flach und stoßweise. Er zwang sich dazu, langsam und tief ein- und auszuatmen und der Wirklichkeit zu erlauben, wieder die Herrschaft über ihn zu gewinnen.

Er lag in seinem Bett, und es war Nacht an Bord der *Enterprise*. Diesmal war er wirklich erwacht.

»Jean-Luc?« Eine sanfte, verschlafene Stimme erklang neben ihm, dann das Geräusch langer, schlanker Gliedmaßen unter dem Bettlaken. »Jean-Luc, ist alles in Ordnung? Du hast geträumt.«

»Beverly.« Seine Stimme klang noch immer rau vom Schlaf, und er räusperte sich. »Ja, natürlich, es ist alles in Ordnung. Es war nur ein Traum.«

Sie rollte sich auf die Seite. Er konnte ihre Silhouette erkennen, nicht aber ihren Gesichtsausdruck. Sie stützte einen Ellbogen auf dem Kissen auf und legte den Kopf in die Handfläche. Ihr Haar fiel herab und strich über seine Schulter. »Wovon handelte dein Traum?«

Er versteifte sich leicht. Er kannte die Nuancen in ihrem Tonfall sehr gut. Jetzt war sie seine Ärztin, nicht die Geliebte oder Freundin. Und sie stellte eine Frage, deren Antwort sie bereits kannte.

»Ich habe also im Schlaf gesprochen«, bemerkte er trocken.

Sie nickte. »Möchtest du darüber reden?«

Ihre Beharrlichkeit entlockte ihm ein Seufzen. »Was soll ich sagen? Ich weiß nicht, weshalb ich von den Borg geträumt habe. Das ist alles schon so lange her.«

Noch bevor sie auch nur zu sprechen anfang, erkannte er bereits ihre Skepsis an der Art, wie sie den Kopf leicht zurückzog. »Eine Wunde, die so tief sitzt, Jean-Luc, wird niemals vollständig verheilen.«

»Dann hilf mir, zu vergessen.« Er ergriff den Arm, der ihren Kopf stützte, und zog behutsam daran. Sie wehrte sich nicht, sondern lachte leise, rollte ihm entgegen und halb auf ihn drauf. Er gab ihr einen raschen Kuss, und sie lächelten sich in der Dunkelheit an.

»Es tut mir leid, dass dich das noch immer belastet«, sagte sie sanft.

Er zuckte mit den Schultern. »Es belastet mich nicht. Es war nur ein ... Schluckauf meines Unterbewusstseins, mehr nicht.« Er strich ihr durchs Haar. »Verzeih, dass ich dich geweckt habe. Schlaf noch ein bisschen.«

Sie gähnte und kuschelte sich an ihn, ihre Wange an seine Brust geschmiegt. Einen Moment später war sie eingeschlafen - die besondere Gabe eines Arztes, die sie vor langer Zeit während des Medizinstudiums erworben hatte. Gelegentlich zog er sie damit auf, aber im Grunde beneidete er sie um diese Fähigkeit, vor allem jetzt, da er hellwach im Bett lag, die nächtliche Decke anstarrte und das regelmäßige Heben und Senken ihrer Brust gegen seine Rippen spürte.

Der Traum beunruhigte ihn. Er hatte schon seit ziemlich langer Zeit keinen Gedanken mehr an die Borg verschwendet. Er konnte sich schon nicht mehr daran erinnern, wann er das letzte Mal bewusst die Schrecken seiner Existenz als der Mensch-Maschinen-Hybrid Locutus durchlebt hatte. Er verstand nicht, weshalb diese Erinnerungen gerade jetzt zu ihm zurückkehrten. Und noch weniger verstand er, wieso sie gerade diesmal solch eine verstörende Wirkung auf ihn hatten.

Die Ahnung eines Wisperns drang an sein Ohr.

»Was sagst du?« Er senkte das Kinn, um Beverly anzublicken. Doch

sie schlief fest, und er kam zu dem Schluss, dass sie im Traum gemurmelt haben musste. Er hob den Blick erneut zur Decke und schloss die Augen, in der festen Absicht, all diese törichte Anspannung zu verdrängen und selbst noch ein wenig Schlaf zu finden. Er atmete tief ein, entließ die Luft mit einem Seufzen und entspannte seinen ganzen Körper.

Ein weiteres Wispern, zu leise, als dass er es hätte verstehen können.

Picard öffnete die Augen. Diesmal blickte er Beverly nicht an. Diesmal wusste er, dass sie nicht die Quelle des Geräuschs gewesen war. Denn der einzelnen wispernden Stimme gesellte sich rasch eine weitere hinzu, dann noch eine ... bis sie sich zu einem schwachen, fernen Chor aus Tausenden vereint hatten.

Du kannst noch immer unser Lied hören.

Und auf einmal wusste Picard mit einer Sicherheit, von der er sich geradezu verzweifelt wünschte, sie nicht zu besitzen, dass er dem Flüstern des Kollektivs lauschte.

Es war die Stimme der Borg.

KAPITEL 1



Als Picard am nächsten Schiffsmorgen aufwachte, stellte er fest, dass Beverly verschwunden und sein Verstand wieder klar und frei von allen nächtlichen Schrecken war. Er zog sich an, und als er schließlich im Geiste die Aufgaben des heutigen Tages durchging, hatte er sich bereits selbst davon überzeugt, dass das Wispern der Borg nicht mehr als ein Echo seines beunruhigenden Traums gewesen sein konnte.

Sein erstes Ziel war der Maschinenraum. Er trat ein und erblickte B-4, der dort saß. Der Androide war in den senffarbenen Overall gekleidet, den er immer trug, und hatte die Beine in einer Geste geistloser Nachlässigkeit lang ausgestreckt. In seinem freundlichen Gesicht regte sich kein Muskel, während B-4 seinen arglosen Blick ohne erkennbares Interesse über seine Umgebung wandern ließ. Picard vermochte nicht zu sagen, ob sich der Androide der Ankunft des Captains tatsächlich bewusst war - oder aber der Anwesenheit Geordi La Forges oder Dr. Crushers.

»Captain Jean-Luc Picard«, sagte B-4 schließlich tonlos. Picard wusste aus Erfahrung, dass es sich dabei nicht um eine Begrüßung handelte. B-4 wiederholte nur den Namen eines Objekts, das er erkannt hatte. Aber um der anderen willen ließ sich der Captain auf die Täuschung ein.

»Guten Morgen, B-4«, erwiderte er aufgeräumt und mit falscher Fröhlichkeit. La Forge und Beverly begrüßte er mit einem stummen Nicken.

Geordi flankierte den Androiden. Beverly stand den beiden gegenüber, die Arme vor der Brust verschränkt und um eine distanzierte Miene bemüht, die Miene einer Chefärztin - und sonst nichts. Da B-4

nicht menschlich war, galt das nun Kommende genau genommen nicht als medizinische Prozedur. Dennoch hatte Beverly darauf bestanden, dabei zu sein.

Auch Geordis Züge waren gefasst, doch es lag ein Hauch von Schmerz in seinen künstlich kristallinen Augen. Data war sein bester Freund gewesen, und die Zeit, die er mit B-4 verbracht hatte - der Data allein in körperlicher Hinsicht glich, aber keinesfalls in Persönlichkeit, Intelligenz oder Verhalten -, hatte nur dazu beigetragen, dass er den Verlust des Kameraden noch stärker spürte. In den letzten paar Monaten hatte Geordi an B-4 gearbeitet, in der Hoffnung, Datas Erinnerungen in ihm wachzurufen - um, wenn möglich, all das neu zu erschaffen, was Data einst gewesen war.

Diese Bemühungen waren auf grausame Weise unfruchtbar gewesen. B-4 hatte Namen von sich gegeben, Bruchstücke von Ereignissen aus Datas Vergangenheit, doch er hatte sie niemals in einen Zusammenhang gebracht, niemals das geringste Interesse an ihrer Bedeutung gezeigt.

Aber solange er durch die Korridore der *Enterprise* gewandert war, nicht selten mit Geordi im Schlepptau, hatte B-4 für sie alle den Geist Datas am Leben erhalten. Picard kämpfte noch immer mit einem Gefühl der Schuld: In einem zutiefst menschlichen und selbstlosen Akt hatte Data sich geopfert, damit sein Captain und seine Mannschaftskameraden leben konnten. Selbst Monate später suchte Picard noch immer viel zu oft der furchtbare Moment des Rematerialisierens auf der Brücke heim, der Anblick der blendenden Explosion, in der die *Scimitar* vernichtet wurde, das Wissen, dass Data tot war, verbrannt zu Nichts. Sie hatten nicht einmal genug Zeit gehabt, um sich zu verabschieden.

In Momenten wie diesen vermisste er Deanna Troi. Sie diente jetzt mit ihrem Ehemann Will Riker an Bord der *Titan*, und erst seit sie fort war, merkte Picard, wie sehr er auf sie angewiesen gewesen war - nicht nur in beruflichen Dingen, sondern auch in persönlichen. Nun besaß er nichts weiter als die Erinnerung der Worte, die sie an ihn gerichtet

hatte, kurz bevor sie mit Will die *Enterprise* verlassen hatte:

Data's letzte Tat hat ihn glücklich gemacht. Sie gab seinem Dasein die größte Bedeutung. Ja, er hätte noch Jahrhunderte lang leben können ... aber was bringt einem die Unsterblichkeit, wenn sie ohne Bedeutung ist?

Hier sehen wir es, dachte Picard, als er auf den Androiden direkt vor seiner Nase blickte. Während sich der Captain neben Beverly stellte, saß B-4 mit leerem Blick da und war sich der Gefühle der ihn umgebenden Menschen offensichtlich in keiner Weise bewusst. Data hätte sie natürlich bemerkt. Picard versuchte - ohne jeden Erfolg -, eine Erinnerung zu unterdrücken: Data, wie er im heißen Staub der Wüstenwelt Kolarus stand, B-4s Kopf aus dem Sand hob und ihn in einer unbewussten Imitation Hamlets, der über Yoricks Schädel grübelte, vor sich hielt. *Bruder*, hatte Data ihn genannt. Es war so typisch für Data gewesen, dass er sich nach der engsten aller menschlichen Beziehungen gesehnt hatte.

»B-4«, sagte Geordi in demselben sanften Tonfall, den er so oft gegenüber seinem alten Freund angeschlagen hatte. »Verstehst du, was wir zu tun gedenken?« La Forge spielte unbewusst mit dem Laserwerkzeug in seiner Hand. Etwas abseits standen offene Kisten: eine von der Größe eines Torsos, eine von der eines menschlichen Schädels. Eine dritte hatte die Form, um Gliedmaßen aufzunehmen. Schon bald würde B-4 in den Zustand zurückkehren, in dem sie ihn gefunden hatten: in seine Einzelteile zerlegt.

Der Androide blickte sie nacheinander an: Beverly, Picard und dann wieder Geordi.

»Sie schicken mich fort«, sagte B-4.

»Ja«, erwiderte Geordi in unendlich geduldigem Tonfall. »Du wirst zum Daystrom-Institut gesandt. Dort werden sie dich studieren und versuchen, mehr über deine Konstruktion zu lernen. Wie du gemacht wurdest.«

»Wie ich gemacht wurde«, wiederholte B-4 tonlos. Er blickte zu den Kisten hinüber, dann aufs Deck.

»Wir werden dich jetzt deaktivieren«, fuhr Geordi fort. »Wahrscheinlich für immer. Wir haben darüber gesprochen, erinnerst du dich?«

»Ich erinnere mich«, antwortete B-4, abgelenkt durch die Bewegung einer Technikerin, die auf dem Weg zu ihrer Station an ihnen vorbeikam.

Offenbar mehr für sich selbst als für den Androiden fügte Geordi hinzu: »Du tust damit etwas Gutes, B-4. Du hilfst der Wissenschaft.«

Für einen Augenblick herrschte Schweigen. Dann blickte B-4 zu La Forge auf und fragte unvermittelt: »Wie fühlt es sich an, deaktiviert zu sein?«

Diese Frage traf Geordi unvorbereitet, und Beverly ergriff für ihn das Wort.

»Es fühlt sich nach ... nichts an«, sagte sie. »So als wärst du gar nicht da. Es ist nicht unangenehm. Menschen würden es mit einem traumlosen Schlaf vergleichen.«

»Nichts?« In einer schmerzlichen Imitation Datas legte B-4 den Kopf schief.

Geordi hatte sich unterdessen wieder erholt und nickte. »Du wirst nichts hören und nichts sehen. Du wirst nicht länger Input erhalten.«

B-4 blinzelte und schien darüber nachzudenken. »Das klingt ziemlich langweilig. Ich glaube nicht, dass ich jetzt deaktiviert werden möchte.«

Geordi warf Picard einen unverhohlenen hilflosen Blick zu. Neben ihm verlagerte Beverly ihr Gewicht von einem Bein aufs andere. Das Unbehagen stand ihr ins Gesicht geschrieben.

»B-4«, sagte Picard ernst. »Es ist zu spät, deine Meinung zu ändern. Du hast bereits zugestimmt, deaktiviert zu werden. Das war eine gute Entscheidung, und du musst zu ihr stehen.« Jetzt war nicht die Zeit für lange Reden. Zugegebenermaßen mochte die Situation Erinnerungen an einen verlorenen Freund wachrufen, doch es galt, rasch zu handeln, bevor sie alle gefühlsduselig wurden. B-4 war nicht Data, und Schluss.

Es folgte eine kurze Pause. »In Ordnung«, antwortete B-4 leise.

Picard schenkte Geordi ein knappes Nicken. »Bitte deaktivieren Sie B-4, Mister La Forge.«

Geordi zögerte nicht länger als einen Herzschlag, dann griff er mit seiner freien Hand nach einer Kontrolltafel in B-4s Nacken, öffnete sie und drückte einen Schalter.

B-4 erstarrte. Seine Augen hörten auf zu blinzeln, sein Kopf rührte sich nicht länger und seine Glieder zappelten nicht mehr in der wirklichkeitsgetreuen Nachahmung menschlicher Bewegungen. Selbst der schlichte, freundliche Ausdruck auf seiner Miene hatte sich in den seelenloser Leere verwandelt. In weniger als einer Millisekunde hatte er sich von einem fühlenden Wesen in ein unbelebtes Objekt verwandelt.

Picard hatte angenommen, dass der Augenblick danach der leichteste sein würde. Zu seiner Überraschung war er jedoch der schwerste - denn dort, direkt vor ihnen, saß Data, und er sah genau so aus, wie zu all den Gelegenheiten, während derer sie gezwungen gewesen waren, ihn abzuschalten. B-4s leeren Ausdruck und sein geistloses Nachplappern, das sie daran erinnerte hätte, dass er jemand anderes, *etwas* anderes war, gab es nicht mehr. Picard fühlte einen Kloß in seiner Kehle. Eine Begebenheit, die viele Jahre her war, kam ihm in den Sinn. Das Hauptquartier hatte Data deaktivieren wollen, um ihn zu untersuchen. Er erinnerte sich daran, wie lange und wortreich er und Data dagegen argumentiert hatten - um letztendlich zu gewinnen.

Jetzt fühlte er sich, als hätte er endgültig verloren.

Beverly an Picards Seite blinzelte ein paar Mal, dann gewann sie ihre Fassung zurück.

»Ich bringe das hier zu Ende«, sagte Geordi. Seine Stimme klang beherrscht, aber seine Worte kamen gezwungen hervor. »Er wird binnen einer Stunde bereit zum Verschiffen sein.« Er hob das Laserwerkzeug in seiner Hand und drehte an einem Regler.

»Sehr schön«, sagte Picard. Er drehte sich auf dem Absatz um und versuchte, die Erinnerung an Data im Maschinenraum zurückzulassen - genau so, wie er zuvor den Traum von den Borg abgestreift hatte.

Es war eine seltsame Nacht gewesen, gefolgt von einem seltsamen Morgen. Picard konnte sich nicht ganz des merkwürdigen Gefühls erwehren, dass die Welt irgendwie aus den Fugen geraten war. *Nichts weiter als mentale Phantome*, ermahnte er sich. Nichts davon war wahr. Es waren bloß Geister. Geister und Wispern ...

Während er den Turbolift zur Brücke hinauf nahm, begann sich Picards Stimmung langsam zu bessern. Seine nächste Aufgabe würde bedeutend angenehmer sein. Er hatte die Begegnung mit großer Sorgfalt geplant. Nachdem ihm vom Sternenflottenkommando die erhofften Neuigkeiten übermittelt worden waren, hatte er mit Beverly zusammengesessen, und bei einem Glas Wein hatten sie über die schändliche Art und Weise gelacht, auf die er besagte Neuigkeiten zu überbringen gedachte. Natürlich hatten sie auch eine kleine Feierlichkeit nach Dienstschluss für die Senioroffiziere geplant.

Picard lächelte beinahe, als der Turbolift verlangsamte und die Brücke erreichte. Doch als sich die Türen öffneten, hatte er bereits ein Stirnrunzeln auf seine Züge gezwungen, um eine angemessen ernste Miene zur Schau zu stellen.

Die Brücke der *Enterprise* war ein Musterbeispiel an stiller Effizienz. Lieutenant Sara Nave, die erst kürzlich nach einer Beförderung aus der Sicherheitsabteilung versetzt worden war, saß an der Steuerkonsole, das strohblonde Haar lose im Nacken zusammengedreht, und betrachtete die Sterne auf dem Hauptschirm. Dabei machten es Naves ernste Miene und ihr vollendet professionelles Auftreten schwer zu glauben, dass sie sich ganz anders verhielt, wenn sie außer Dienst war. An der Akademie hatte sie sich einen Ruf als zügellose Draufgängerin erworben - der Captain erinnerte sich daran, dass verschiedene Senioroffiziere seinerzeit genau die gleiche Bezeichnung für ihn gefunden hatten. Doch anders als ihr jetziger Kommandant hatte Nave ihre Ausbildung als Klassenbeste abgeschlossen und galt als eine der Fähigsten auf ihrem Gebiet.

Als Tochter menschlicher Eltern - beides hochrangige Sternen-

flottenoffiziere - auf Rigel geboren, hatte sich Nave als regelrechtes Wunderkind erwiesen und war bereits von Kindesbeinen an fest dazu entschlossen gewesen, der Familientradition zu folgen. Ihre absolut herausragenden schulischen Leistungen hatten sogar die Sternenflottenakademie überzeugt, ihr eine vorzeitige Zulassung zu gewähren. Nach einem beschleunigten Ausbildungsprogramm graduierte sie bereits im Alter von achtzehn Jahren. Jetzt war sie fünfundzwanzig und hatte sieben Jahre ausgezeichneten Dienstes hinter sich - auch wenn Picard manchmal Mühe hatte, das zu glauben, angesichts der Tatsache, dass Nave sogar noch jünger wirkte, als sie tatsächlich war. Ihre elfenhaften Züge würden ihr immer den Anschein von Jugend verleihen, selbst im hohen Alter noch.

Sie war keine große Frau, obwohl ihre Glieder lang und geschmeidig waren. Ihre Kraft allerdings war beachtlich, was nicht zuletzt daran lag, dass sie ihre Karriere bei der Sicherheit begonnen hatte. Sie duellierte sich regelmäßig mit Worf in Übungskämpfen mit dem *bat'leth* - dem sichelförmigen klingonischen Krummschwert -, und es schien sie nicht zu stören, dass sie leicht benachteiligt war. Es freute Picard zu sehen, dass die beiden Freundschaft geschlossen hatten. Worf hatte seine Schwierigkeiten mit neuen Leuten.

Eine leichte Falte entstand auf Naves Stirn, als sie eine Einstellung justierte, um das Schiff auf Kurs zum Planeten Repok zu halten, zu dem sie unterwegs waren, seit sich die Repoki einverstanden erklärt hatten, der Föderation zu erlauben, einen Vertrag mit der benachbarten Welt Trexat auszuhandeln. Commander Worf führte die Brücke, die knöcherne Stirn in der ständigen Andeutung eines finsternen Starrens gerunzelt, das lange Haar zu einem braunen Zopf geflochten, der ihm über den breiten Rücken fiel. Picard hatte sich immer noch nicht daran gewöhnt, Worf in dem großen Sessel zu sehen.

In den letzten paar Monaten hatte sich Worf ungewöhnlich reserviert verhalten. Picard hatte dieses Brüten auf Trauer über den Verlust Datas und die Versetzung so vieler Mannschaftsmitglieder zurückgeführt. Die Menge an Veränderungen hatte von ihnen allen

erfordert, sich anzupassen. Es war schon in der Vergangenheit schwer genug gewesen, als sie die *Enterprise* selbst verloren hatten. Doch es war noch schwerer, einander zu verlieren.

Beim Geräusch der sich öffnenden Türen, drehte sich Worf im Kommandosessel um und erblickte Picard. Im nächsten Moment war der Klingone bereits aufgestanden und ging zum Platz des Ersten Offiziers. Picard trat an ihm vorbei und wandte ihm nur lang genug das Gesicht zu, um ihn ernst aufzufordern: »In meinen Bereitschaftsraum, Mister Worf.« Er blickte zur Steuerkonsole zurück. »Lieutenant Nave, Sie haben die Brücke.«

Der Captain wartete nicht auf die Antwort, sondern begab sich schnurstracks zu seinem Bereitschaftsraum und dort zu seinem Schreibtisch. Er ließ sich dahinter nieder, wohl bewusst, dass ihm der Klingone auf dem Fuß folgte. Kaum, dass Worf eingetreten war, schloss sich die Tür hinter ihm, und Picard gebot ihm, auf dem Stuhl vor ihm Platz zu nehmen.

Der Klingone erweckte immer den Eindruck, als sei ihm Sitzen unangenehm. Worf hätte es eindeutig vorgezogen, in Habachtstellung dazustehen. Aber er gehorchte und legte stattdessen die großen, bronzefarbenen Hände auf seine Knie. Er wirkte wie die Verkörperung widerstrebend zusammengesetzter Kraft.

Picard unterdrückte ein Lächeln, das sich auf seiner Miene auszubreiten drohte, und begann mit gewollt unwilligem Ausdruck seine Vorstellung. »Mister Worf«, fing er in gewichtigem Tonfall an, »in den letzten paar Monaten haben Sie meiner Meinung nach Ihre Rolle als temporärer stellvertretender Kommandant in bewundernswerter Weise ausgefüllt.«

»Danke, Captain.« Worf bewegte sich angesichts der lobenden Worte unbehaglich. Er saß auf der Kante seines Stuhls und schien begierig, ihn so schnell wie möglich wieder zu räumen.

»Allerdings«, sagte Picard, »können Sie sicher verstehen, dass es an der Zeit ist, einen permanenten Ersatz zu finden.« Genüsslich in seiner Rolle aufgehend, hielt er zwei Sekunden lang inne, um die

Spannung zu erhöhen. »Ich möchte, dass Sie wissen, dass ich mich mit Nachdruck dafür eingesetzt habe, Sie als Ersten Offizier behalten zu dürfen. Aber das Sternenflottenkommando hatte seine Entscheidung leider schon lange vor meiner Empfehlung getroffen.« Der Captain hob seine Hand in einer einstudierten Ich-habe-ge-tan-was-ich-konnte-Geste und seufzte.

Worf war so reglos wie ein Stein.

»Mister Worf, ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ich letzte Nacht den Namen des neuen permanenten Ersten Offiziers erhalten habe. Er wird diese Stelle mit sofortiger Wirkung antreten.«

Wenn Worf Enttäuschung verspürte, zeigte er sie nicht. Picard hätte das auch nicht erwartet. »Ich verstehe, Captain. Soll ich auf meinen alten Posten zurückkehren?«

Diese Frage traf Picard unvorbereitet. Er hatte damit gerechnet, dass ihn der Klingone nach dem Namen seines sogenannten Ersatzes fragen würde - insbesondere, da der Offizier sofort übernehmen sollte, was implizierte, dass es sich um ein Mitglied der derzeitigen Besatzung handelte. War Worf kein bisschen neugierig, welcher Offizier mit einem niedrigeren Rang über seinen Kopf hinweg befördert worden war? Das war nicht die Richtung, in die sich Picards kleiner Scherz hatte entwickeln sollen.

Vielleicht hatte er den Klingonen unbeabsichtigt vor den Kopf gestoßen.

»Mister Worf«, sagte er schließlich in freundlicherem Tonfall, während er sich zugleich endlich zu lächeln erlaubte, »bitte entschuldigen Sie, dass ich Sie aufgezogen habe. Ich vermag mit Stolz zu verkünden, dass das Sternenflottenkommando meine Empfehlung bestätigt und Sie zum permanenten Ersten Offizier der *Enterprise* ernannt hat.«

Eine Pause folgte. Picard erwartete die Worte *Danke, Captain*, aber sie kamen nicht.

»Ich bedaure, Captain«, antwortete Worf. »Ich muss die Ernennung ablehnen.«

Einen Moment lang glaubte Picard, sich verhöhrt zu haben. Doch je länger die Worte in der Luft hingen, desto weniger konnte er sie verleugnen. Seine erste Reaktion war, *Sind Sie verrückt?* zu fragen. Seine zweite, in Betracht zu ziehen, dass der Klingone den Spieß umgedreht und seinen eigenen Scherz gegen ihn gerichtet hatte. Aber es lag keine Spur von Heiterkeit in Worf's Augen. Er rutschte ein wenig auf seinem Stuhl herum, offensichtlich begierig, dieses Zusammentreffen zu beenden.

Schließlich sagte Picard: »Worf ... Ich fürchte, ich verstehe Sie nicht.«

»Ich muss die Ernennung ablehnen«, wiederholte der Klingone.

»Ich habe verstanden, *was* Sie gesagt haben«, gab Picard sanft zurück. »Aber ich verstehe nicht, *warum* Sie es gesagt haben.«

Worf senkte den Blick. In seinen Augen flackerte etwas auf, ein Gefühl, das der Captain nicht richtig zuordnen konnte - Widerstreben? Schmerz? »Es ist ... eine persönliche Angelegenheit, Sir. Ich würde lieber nicht darüber sprechen.«

Für einen Augenblick war Picard sprachlos. Dann sagte er: »Commander ... Ich respektiere Ihre Entscheidung und Ihr Recht auf Privatsphäre. Aber von allen Kandidaten sind Sie der am besten qualifizierte - und ich würde mir Sie, mehr als jeden anderen, als meine Nummer Eins wünschen. Darf ich Sie bitten, sich etwas Zeit zu nehmen, um darüber nachzudenken?«

Worf blickte dem Captain direkt in die Augen, und Picard entdeckte einen Hauch von Leid auf seinen Zügen. »Ich habe meine Entscheidung getroffen, Sir«, sagte der Klingone.

Mit einem überwältigenden Gefühl der Enttäuschung und des Unglaubens erkannte der Captain, dass es nichts mehr zu sagen gab. Er streckte sich und setzte eine formelle Miene auf. »Wie Sie wünschen, Mister Worf. Sie können auf Ihren Posten zurückkehren ... als temporärer Erster Offizier. Ich hoffe, Sie sind bereit, mir weiter in dieser Rolle zu dienen. Es wird mich einige Zeit kosten, einen anderen geeigneten Offizier zu finden.«

Der Klingone nickte und ging mit offensichtlicher Erleichterung davon.

Picard folgte ihm nicht sofort. Er blieb hinter seinem Schreibtisch und fragte sich, ob er die Sternenflotte über Worfs Entscheidung informieren sollte oder nicht. Worf schien entschlossen - aber Picards Instinkt riet ihm, abzuwarten und dem Klingonen etwas Zeit zu geben.

Der Captain seufzte. Bereits zum zweiten Mal an diesem Morgen ertappte er sich dabei, dass er Deanna Troi Rat furchtbar vermisste.

Worf kehrte auf die Brücke zurück und ließ sich bedächtig im Kommandosessel nieder. Er ignorierte Sara Nave, die sich halb von der Steuerkonsole abwandte und ihm einen neugierigen Seitenblick zuwarf. Er hatte sich auf dem Kommandosessel noch nie wohl gefühlt. Von allen Positionen auf der Brücke der *Enterprise*, war dies diejenige, die er am wenigsten verdiente.

Als Captain Picard ihn das erste Mal darum gebeten hatte, die Nachfolge Commander Rikers anzutreten, hatte Worf erwogen, rundweg abzulehnen. Doch zu diesem Zeitpunkt hatte der Captain keinen anderen Senioroffizier zur Auswahl gehabt - niemanden aus der ursprünglichen Besatzung, der so lange unter ihm gedient hatte, der das Schiff und seinen Captain so gut kannte. Eine Ablehnung hätte den Captain in eine inakzeptable Lage gebracht, denn um einen Ersatz zu finden, musste die Sternenflotte erst auf die Suche gehen. Angesichts der außerordentlichen Maßstäbe, die der Captain anlegte, und der Tatsache, dass die meisten hochqualifizierten Offiziere mit ihrem gegenwärtigen Posten zufrieden waren, benötigte das Zeit.

Worfs Loyalität hätte es ihm nicht erlaubt, seinen Captain ohne einen erfahrenen stellvertretenden Kommandanten zu belassen. Aber er war der Ansicht, dass es selbstverständlich gewesen wäre, dass seine Hilfe nur vorübergehender Natur sein würde. Er dachte, es sei klar gewesen, dass er niemals eine permanente Stelle als Picards Nummer Eins würde annehmen können.

Genau genommen war er sogar von dem Umstand überrascht worden, dass der Captain ihn überhaupt in Betracht gezogen hatte. Worf's Gefühl der Schande war noch immer so groß, dass es ihm so greifbar, so deutlich für die Augen aller sichtbar erschien, wie die klingonische Schärpe, die er jeden Tag über seiner Uniform trug.

Er hatte nach der Bekanntgabe im Bereitschaftsraum gesessen und Captain Picard angeblickt, aber das Gesicht, das er gesehen hatte, waren die dunklen Züge des Kommandanten von Deep Space 9 gewesen, Benjamin Sisko. Und auch die Worte, die er gehört hatte, waren die Siskos gewesen.

Als Ihr Captain muss ich Sie darüber informieren, dass Sie die falsche Entscheidung getroffen haben ... nach diesem Zwischenfall werden Sie wahrscheinlich nie ein eigenes Kommando erhalten.

Siskos Beurteilung war von menschlicher Milde, ja geradezu Schwäche gewesen. Hätte Worf an Bord eines klingonischen Schiffes Dienst getan, hätte er mit Freude den Tod als seinen gerechten Preis akzeptiert.

Zurück auf der Brücke sah Worf ein anderes Gesicht, während er hinaus auf die vorüberziehenden Sterne blickte. Es war blass und wunderschön und wurde von langem Haar eingerahmt, das die Farbe fruchtbarer Erde hatte. Die Züge wirkten jung und zart, doch der Geist dahinter war alt und kämpferisch.

Jadzia. Die Erinnerung an seine Frau rief kaum weniger Schmerz in ihm wach als an dem Tag, an dem sie gestorben war.

Aus Liebe zu ihr hatte Worf seine Pflicht der Sternenflotte gegenüber vernachlässigt. Aus Liebe zu ihr hatte er seine Ehre verwirkt.

Vor ein paar Jahren hatte er mit Jadzia die dampfenden Dschungel eines fremden Planeten besucht. Ihr Auftrag war gewesen, sich mit einem cardassianischen Spion namens Lasaran zu treffen, der lebenswichtige Informationen besaß. Informationen, so erinnerte sich Worf unglücklich, die den Verlauf des Dominion-Krieges verändert hätten ... und die Millionen von Leben hätten retten können.

Doch Jadzia hatte während eines Überraschungsangriffs eine

Verletzung davongetragen und war langsam, aber unausweichlich verblutet. Als Kriegerin, die sie war, hatte sie darum gekämpft, ihre Pflicht so lange wie nur möglich zu erfüllen und gemeinsam mit ihrem Mann das gefährliche Gelände zu durchwandern. Doch irgendwann war der Blutverlust so groß gewesen, dass sie keinen Schritt mehr hatte gehen können. Wäre Worf zum vereinbarten Treffpunkt weitergelaufen, wäre Jadzia ohne Zweifel gestorben, bevor er zu ihr hätte zurückkehren können.

Worf hatte vor der Wahl gestanden: entweder das Leben seiner Frau zu retten oder seine Pflicht zu erfüllen und sein Treffen mit Lasaran einzuhalten.

Auf Jadzias Drängen hin hatte er sich zunächst für die Pflicht entschieden. Doch jeder Schritt, der ihn weiter von ihr fortgeführt hatte, hatte seine Entschlossenheit mehr ins Wanken gebracht. Mit jedem Schritt hatte seine Liebe für Jadzia an ihm gezerrt, bis er nicht mehr widerstehen konnte und zurückgekehrt war, um sie zu retten.

Nachdem Jadzia versorgt worden war, hatte Captain Sisko ihn mit der Nachricht konfrontiert, dass Lasaran getötet worden war, weil Worf und Jadzia dem Cardassianer nicht geholfen hatten, zu fliehen - und dass er die Informationen, die hätten helfen können, den blutigen Krieg gegen das Dominion zu beenden, mit ins Grab genommen hatte.

Am Ende siegte das Schicksal dennoch: Jadzia und Worf sollten nur noch wenige gemeinsame Monate vergönnt sein, bevor sie starb - als Opfer, zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort, umgebracht durch den von einem *Pah*-Geist besessenen Gul Dukat. Es war nicht der Tod, der einer solch stolzen Kriegerin angemessen gewesen wäre.

Worf hätte ihr solch einen Tod gewähren können, wenn er zugelassen hätte, dass sie in einem lebensfeindlichen Dschungel in Ausübung ihrer Pflicht gestorben wäre. Er hätte ihr diese Ehre erweisen und seine eigene retten können.

Aber Captain Sisko hatte recht gehabt: Er, Worf, hatte die falsche Entscheidung getroffen. Und obwohl die Sternenflotte bereit schien, einem ihrer Offiziere eine derart furchtbare Fehlentscheidung zu

vergeben, war Worf dazu nicht imstande. Als Erster Offizier der *Enterprise* würde er von Zeit zu Zeit das Kommando über das beste Schiff der Flotte innehaben, eine Verantwortung, derer er nicht würdig war.

Picard blieb noch eine Weile lang in seinem Bereitschaftsraum. Worf nahm an, dass er bereits das Sternenflottenkommando kontaktierte, um es darüber zu unterrichten, dass er einen neuen Ersten Offizier benötigte.

Als Picard schließlich auftauchte, schnellte Worf in Habachtstellung, bereit, die Brücke zu übergeben. Doch der Captain ging vorüber, ohne einen von ihnen anzublicken. »Weitermachen«, sagte er knapp, während er sich schnellen Schrittes zum Turbolift begab.

Nachdem er verschwunden war, ließ sich Worf erneut im Kommandosessel nieder und seufzte. Auf dem Hauptschirm vor ihm funkelten die Sterne, doch alles, was er sehen konnte, war Jadzias Gesicht.

Picard hatte die Sternenflotte keineswegs kontaktiert. Er hatte stattdessen entschieden, abzuwarten. Dieser Entscheidung lag keine Logik zugrunde - nicht im Geringsten -, nur das unbestimmte Gefühl, dass ihm schon bald eine Möglichkeit einfallen würde, Worf davon zu überzeugen, die Beförderung anzunehmen. Das mochte töricht sein. Die *Enterprise* brauchte einen permanenten Ersten Offizier und je früher die Sternenflotte von Worfs Ablehnung erfuhr, desto schneller konnte jemand gefunden werden. Trotzdem wollte Picard noch warten.

Es würde nicht leicht werden, einen Offizier von Will Rikers Format - oder, was das betraf, von Worf - zu finden, der bereit war, seinen Posten zu wechseln. Es war auch nicht leicht gewesen, einen Ersatz für Deanna Troi zu finden.

Picard dachte an Deanna und lächelte. Was würde sie wohl dazu sagen, wenn sie wüsste, dass er soeben beschlossen hatte, Worf Willen zu ignorieren, in der Hoffnung, den Klingonen umstimmen zu können.

In seinen Gedanken erklang ihre vom seltsam kehligen betazoidischen Akzent gefärbte Stimme, gleichzeitig abwägend, aber auch

freimütig: *Captain, Sie wissen sehr gut, wie stur Worf sein kann. Die Wahrscheinlichkeit, dass er sich umstimmen lässt, ist ungefähr so gering wie die ...*

Stumm beendete Picard den Satz für sie: *... dass ich mich umstimmen lasse?*

Er stellte sich vor, wie sie ihm ein ernstes, nachdrückliches Nicken schenkte, während in ihren schwarzen Augen ein Funken Belustigung glitzerte. *Ganz genau.*

Picards Lächeln verblasste, und er seufzte. Es würde niemals möglich sein, eine zweite Deanna zu finden, ganz zu schweigen von einer Freundschaft, wie er sie mit ihr gepflegt hatte. Jedenfalls war der neue Counselor kein bisschen wie sie. Genau genommen hatte es das Sternenflottenkommando, ungeachtet ihrer tadellosen Zeugnisse, einiges an Überredungskunst gekostet, um ihn zu überzeugen, dass sie eine gute Partie für die *Enterprise* und ihren Captain war.

Aus gutem Grund kreisten Picards Gedanken um die Position des Schiffscounselors. Vorhin, auf seinem Weg zur Brücke, hatte er eine Nachricht erhalten, dass sich das Shuttle, das Deannas Nachfolgerin brachte, bald in Transporterreichweite befinden würde.

Seine Gedanken wurden vom Geräusch seines Kommunikators unterbrochen. Er berührte das Sternenflottenabzeichen auf seiner Brust. »Picard hier.«

»*Ensign Luptowski, Transporterraum Zwei, Sir. Der neue Counselor sollte in ungefähr zwei Minuten eintreffen.*«

»Ich bin auf dem Weg.«

Picard stand neben dem Transportertechniker - einem Rekruten von der Akademie, der keinen Tag älter als zwanzig sein konnte - und beobachtete, wie sich das schimmernde Energiefeld auf der Plattform langsam zu einer humanoiden Gestalt verdichtete.

Der Körper erschien zuerst. Er war klein, sehr schlank und eindeutig weiblich. Das Haar, das auftauchte, war von schwarzblauer Farbe und wies einen sorgsam geschnitten Pony auf, der die hohe Stirn mit den

aufwärts geschwungenen Augenbrauen nur halb bedeckte. Unter schweren Augenlidern lagen große Augen, die beinahe so dunkel waren, wie die Deannas. Die Nase war lang und schmal, die Lippen voll und sinnlich. Die wohlgeformten Ohren lagen nahe am Kopf an und endeten in auffälligen Spitzen. Irgendwie schien eine solche Renaissancechönheit nicht in eine Sternenflottenuniform zu passen. *Hätte Leonardo da Vinci jemals eine Heilige oder einen Engel mit vulkanischen Zügen gezeichnet, dachte Picard unwillkürlich, das Ergebnis hätte ausgesehen wie diese Frau.*

Auf ihren Zügen lag ein Ausdruck Segen spendender Milde. Picard war noch keinem Vulkanier begegnet, der die spezielle Eigenschaft besessen hätte, die Menschen »Charisma« nannten, aber diese Frau war ganz offensichtlich die Ausnahme.

Sie erfasste Picard, Ensign Luptowski und den Transporterraum mit einem einzigen, langen Blick, der zugleich überragende Intelligenz und ein Auge für Details verriet. Dann trat sie von der Plattform und nickte Picard knapp, aber respektvoll zu. »Captain Picard.« Ihre Stimme war kräftig und selbstbewusst, größer als ihr Körper - dem befehlsgewohnten, sonoren Tonfall des Captains durchaus ebenbürtig. »Ich grüße Sie. Ich bin Counselor T'Lana.«

Picard verkniff sich ein Lächeln, denn er wollte ihre vulkanische Abneigung gegenüber jedweder Zurschaustellung von Emotionen nicht missachten. Aber ihre entspannte, freundliche Art gab ihm das Gefühl, dass er es sich erlauben konnte, eine gewisse Wärme auf seinen Zügen und in seinem Tonfall durchscheinen zu lassen. »Counselor. Willkommen an Bord der *Enterprise*.«

Diese Wärme war aufrichtig, auch wenn sich ein leichtes Unbehagen dahinter verbarg. Er hatte - natürlich - wieder einen Betazoiden angefordert. Er hatte sich in der Vergangenheit an den unglaublichen Vorteil gewöhnt, selbst durch die Leere des Weltraums stets zu wissen, was seine Gegner fühlten. Aber es dienten nur eine Handvoll Angehörige dieses Volkes in der Flotte und ihre empathischen Fähigkeiten waren überall sehr gefragt.

Das Oberkommando hatte sich natürlich beeilt, T'Lanas Qualifikationen hervorzuheben. Zwei Jahrzehnte im Dienst der Flotte hatten ihre Fähigkeiten als Counselor perfektioniert. Einen Großteil ihrer Karriere hatte sie damit verbracht, sich auf die Beratung in diplomatischen Fragen zu spezialisieren, um Kommandanten beizustehen, die in Verhandlungen mit kriegführenden Parteien verstrickt waren. Aus diesem Grund war sie schon mehrfach versetzt worden - immer an den Ort, an dem sie am dringendsten benötigt wurde. Zuletzt hatte sie eine dauerhafte Position an Bord des *Raumschiffs Indefatigable* inne gehabt. Als das Schiff während einer Schlacht zerstört worden war, hatte T'Lana Auszeichnungen für die Rettung verwundeter Kameraden erhalten. Im Anschluss daran hatte sie ausdrücklich darum gebeten, auf die *Enterprise* versetzt zu werden, sobald dort eine Position frei werde.

Ihr Lebenslauf war makellos. Sie besaß die vulkanische Kühle, um überhitzte Gegner zu beruhigen. Gleichzeitig verfügte sie über ein ausgezeichnetes Einfühlungsvermögen in die Absichten und den Charakter von Wesen, die weit emotionaler waren als sie selbst. Sie hatte Belobigung um Belobigung gesammelt, mit jedem schwelenden Konflikt, den sie gelöst hatte, jedem Krieg, den abzuwenden sie geholfen hatte, und jeder Schlacht, die durch sie beendet worden war.

Und obwohl sie niemals mit Trois Fähigkeiten würde mithalten können, ein anderes Lebewesen auf einem anderen Schiff oder einer fernen Planetenoberfläche zu »lesen«, war ihr Talent als Berührungstelepathin außergewöhnlich. Die meisten Vulkanier übten sich Jahre darin, ihre telepathischen Fähigkeiten zu verstärken. T'Lana hatte Jahre daran gearbeitet, die ihren unter Kontrolle zu bringen.

Es war eine Ehre für Picard, sie an Bord zu haben. Doch obschon er keine Zweifel hatte, dass sie der *Enterprise* vorbildlich dienen würde, hegte er insgeheim die Sorge, ob sie auch ihm persönlich so gut würde zur Seite stehen können. Deanna war ihm mit Wärme, Mitgefühl und ohne ihn zu verurteilen begegnet - eine Freundin, in deren Gegenwart er sich hatte entspannen und der gegenüber er seinen größten

Schmerz hatte ausdrücken können. Ohne Deannas Hilfe hätte er sich beispielsweise von seiner Erfahrung als Locutus emotional niemals erholt. Aber wie sollte er einer Vulkanierin seine Tränen zeigen oder seine Unzulänglichkeiten eingestehen?

Picard schob die Frage beiseite. Ein derart grauenhafter Zwischenfall ereignete sich einmal in einem ganzen Leben. Abgesehen davon war es jetzt zu spät für solche Bedenken. Er hatte seine Entscheidung, T'Lana als seinen neuen Counselor zu akzeptieren, getroffen. Jetzt war es an der Zeit, sich an diese Veränderung anzupassen und das Beste aus dem zu machen, was er hatte, statt sich zu fragen, was hätte sein können.

»Möchten Sie Ihr Quartier gezeigt bekommen, um sich etwas auszu-ruhen?«, fragte er höflich.

»Nein«, antwortete sie.

Ah, das erste Anzeichen vulkanischer Direktheit.

»Ich fühle mich ausgeruht, Captain. Ich würde mich lieber umge-hend zum Dienst melden.«

»Sehr schön.« Picard deutete auf die Tür. »Dann lassen Sie uns die Brücke aufsuchen.«

Während er sie durch die Korridore führte, begann er ein Gespräch über ihre derzeitige Mission. »Wenn ich es recht verstehe, haben Sie bereits Erfahrung im Umgang mit den Trexatianern.« Er hatte ihre Akte mehr als ein Dutzend Mal gelesen und kannte ihren Werdegang sehr gut.

Die Trexatianer waren Plünderer, die vor Kurzem die Fähigkeit zum Warpflug erlangt hatten und sich nicht im Geringsten um die Rechte anderer Gesellschaften scherten. Vor einigen Jahren hatten sie angefangen, zwei Planeten in einem benachbarten Sonnensystem zu überfallen, T'hirada und Xochin. Doch ihre Opfer waren technologisch weiter entwickelt als die Trexatianer und hatten mit aller Macht zurückgeschlagen. Ein Dreifrontenkrieg war ausgebrochen, und keine der Parteien schien an einer diplomatischen Lösung interessiert gewesen zu sein - bis die T'hiradaner schließlich darum ersucht

hatten, der Föderation beitreten zu dürfen und Hilfe von der Sternenflotte zu erhalten.

T'Lana hatte Admiral Yamaguchi und seinen diplomatischen Stab beraten, und war während der Verhandlungen vor Ort gewesen. Die Mission war ein voller Erfolg gewesen, und obwohl die Trexatianer abgelehnt hatten, sich der Föderation anzuschließen, hatten sie einen Vertrag unterzeichnet, in dem sie zugestimmt hatten, nicht über ihre Nachbarn herzufallen. Sie hatten dieses Versprechen gehalten - bis jetzt.

Jetzt beuteten sie einen Planeten in ihrem eigenen System aus: Repok. Dort schürften sie nach einem seltenen Erz, Vadinit, von dem man erst kürzlich herausgefunden hatte, dass es imstande war, eine Krankheit zu heilen, die unter den Trexatianern wütete. Die Übergriffe hatten im Verborgenen begonnen. Die Trexatianer hatten ihre Schiffe abgeschirmt und geheime Abbauarbeiten durchgeführt, indem sie das Mineral direkt in ihre Frachträume gebeamt hatten. Aber die Repoki hatten das Verschwinden schon bald bemerkt, da sie selbst Vadinit abbauten, und sie waren absolut nicht daran interessiert gewesen, etwas davon zu verschenken - Vadinit war der Grundpfeiler ihrer Währung.

Es hatte nicht lange gedauert, bis ein totaler Krieg ausgebrochen war. Die Repoki befanden sich dabei deutlich im Nachteil. Sie besaßen nur Warpantriebe der ersten Generation, die ihnen nicht mehr als eine eingeschränkte Verteidigung erlaubten. Die Trexatianer erwiesen sich ihnen als technologisch weit überlegen und waren immer dreister in ihrem Bestreben geworden, Vadinit in die Hände zu bekommen. Sie hatten Phasenwaffen eingesetzt, um Repokiarbeiter in den Minen abzuschlachten und letztere danach in Beschlag zu nehmen. Es hatte nicht lange gedauert und sie hatten den Großteil der Verteidigung der Repoki ausgelöscht. Die Einheimischen hatten begonnen, Landstreitkräfte auszuheben, um sich gegen die anstehende trexatianische Invasion zu wappnen.

Doch die Repoki hatten erkannt, dass sie gegen ihre Feinde kaum

eine Chance haben würden, und daher die Sternenflotte mit der Bitte um Hilfe kontaktiert. Früheren Annäherungsversuchen der Föderation hatten sie widerstanden, nun aber waren sie bereit, sich zu verbünden, um die Vernichtung ihres Volkes und ihrer Welt zu verhindern.

»Vor etwa sieben Jahren arbeitete ich für eine kurze Zeit mit trexatianischen Repräsentanten, um einen Konflikt zu beheben«, bestätigte T'Lana Picards Worte. »Zur gleichen Zeit war ich Teil einer Delegation, die auf Einladung einer Fraktion, die sich für einen Beitritt in die Föderation interessierte, Repok besuchte.«

Picard hob eine Augenbraue. »Tatsächlich?« Es war ihm keine Erwähnung dieses zweiten Umstandes in ihrer Akte aufgefallen, allerdings war das Dokument extrem umfangreich und enthielt Verweise auf Hunderte von Missionen über einen Zeitraum von zwanzig Jahren. »Welchen Eindruck gewannen Sie von der Kultur der Repoki? Was treibt sie als Volk an?«

Er war neugierig. In den Computern des Schiffes hatte er nur bruchstückhafte Informationen über sie gefunden. Über die Trexatianer hatte es aufgrund des früheren Krieges deutlich mehr gegeben.

Die Trexatianer waren ein Volk, das auf Konkurrenz und Wettbewerb setzte und jede Technologie begeistert annahm. Ihr Erscheinungsbild und ihre Fähigkeiten wurden durch künstliche Augen, Glieder und kybernetische Implantate aufgewertet. Augen und Haarfarbe unterlagen, ebenso wie die Gesichtszüge, ständiger Veränderung. Die Haut wurde mit Farben und Säuren behandelt, um interessante Muster und Texturen zu schaffen. Wertvolle Metalle und Edelsteine wurden in Augen, Ohren und die Haut eingebettet oder ins Haar geflochten. Ihre Kultur schätzte diese besondere Vorstellung von Schönheit mehr als alles andere - vielleicht abgesehen von der Befähigung, so viel wie möglich von anderen Planeten zu entwenden.

Die Repoki dagegen waren schlaksige, orangefarbene Wesen mit undurchsichtigen weißen Augen, stumpfen Zügen und wenig körperlicher Variation innerhalb ihrer Rasse. Picard wusste nichts weiter über

sie, als dass ihr Technologieniveau unter dem der Trexatianer lag und etwa zweihundert Jahre hinter dem der Föderation herhinkte.

»Sie wertschätzen die soziale Kooperation ebenso wie eine finanzielle Unabhängigkeit«, antwortete T'Lana. »Das Individuum soll der Gesellschaft nicht zur Last fallen. Nichtfunktionelle Kunst gilt als anstößig. Sie sind Isolationisten, aber nicht fremdenfeindlich. Sie wünschen, ungestört leben zu können und zeigen wenig Interesse an der Frage, inwiefern sich ihre Kultur oder Technologie durch den Kontakt mit anderen Welten weiterentwickeln könnten.« Sie hielt kurz inne. »Das war vor sieben Jahren, als wir auf ihre Repräsentanten trafen, unsere größte Herausforderung. Der einzige Grund, aus dem die Repoki uns jetzt zu sich gerufen haben, ist der, dass sie im Moment verzweifelt auf unsere Hilfe angewiesen sind. Aber es gibt noch eine größere Herausforderung zu bewältigen.«

»Und die wäre?«

Ihr Gespräch wurde für einen Augenblick unterbrochen, als sie den Turbolift erreichten und ihn betraten. »Brücke«, sagte Picard, und wandte sich dann wieder T'Lana zu, die sich neben ihm gestellt hatte.

»Bigotterie«, antwortete sie, als sich der Lift in Bewegung setzte. »Da die Repoki der sozialen Kooperation einen so hohen Wert zuweisen, missbilligen sie Diebstahl und Selbstverherrlichung. Sie halten die trexatianische Kultur für moralisch abstoßend und das Volk für eitel und korrupt. Zusammen mit dem Zorn über den Mord an ihren Bürgern wie auch die Übergriffe auf ihre Minen - der Basis ihres gesamten Währungssystems - wird sich dies bei unserem Versuch, sie zum Frieden mit den Trexatianern und zur Akzeptanz von deren Lebensweise zu bewegen, als höchst schwieriges Hindernis erweisen.«

»Ich nehme an, dass die Trexatianer die Repoki ihrerseits für rückständig und einfältig halten«, sagte Picard.

T'Lana nickte bestätigend. »Sowie für körperlich abstoßend. Obendrein verstehen sie nicht deren Mangel an ästhetischem Empfinden. Beide Seiten betrachten sich folglich als der anderen moralisch überlegen. Dies wird die größte Herausforderung auf dem Weg zu einem

dauerhaften Frieden sein. Es scheint, als wären unsere Bemühungen, den Trexatianern zu helfen, sich anderen kulturellen Perspektiven zu öffnen, vor sieben Jahren insofern erfolglos gewesen, als dass ...«

Während Picard lauschte, bereitete er im Geist einen Hinweis vor, der darauf abzielte, dass sie schnell zu einer Lösung würden finden müssen, denn ohne Vadinit würde das trexatianische Volk rasch durch die Krankheit dahingerafft werden. Doch während T'Lana fortfuhr, wurde ihre Stimme auf einmal langsam immer leiser, bis sie völlig unverständlich war, wie das ferne Summen eines Insekts. Druck baute sich in seinem Schädel auf, und im nächsten Moment wurde selbst das Summen von dem Schlag seines eigenen Herzens übertönt.

Picard blinzelte und runzelte die Stirn. Er versuchte das Gefühl abzuschütteln und sich auf die Worte, die T'Lanas engelsgleiche Lippen hervorbrachten, zu konzentrieren. Aber er vermochte nichts weiter zu hören, als das Geräusch in seinem eigenen Kopf.

Ein Virus, durchfuhr es ihn. Oder vielleicht irgendeine ungewöhnliche Nachwirkung des Shalaft-Syndroms, an dem er in jungen Jahren gelitten hatte. Nach dem Dienst würde er umgehend Beverly aufsuchen.

T'Lanas Lippen hatten aufgehört, sich zu bewegen, und sie musterte ihn mit gespannter Neugierde.

Ein Muskel in seiner Wange zuckte.

Ebenso heftig wie unerwartet überkam ihn das Grauen des Traumes der letzten Nacht, und es war ihm unmöglich, es abzuschütteln. Das Pochen seines Herzschlages, das seine Ohren erfüllte, verwandelte sich - oder war es die ganze Zeit schon so gewesen? - in einen Chor wispernder Stimmen.

Das geschieht nicht wirklich, redete Picard sich mit grenzenloser Entschlossenheit, grenzenlosem Zorn ein. Er würde diesem Albtraum, der längst vergangenen Ereignissen entsprungen war, nicht gestatten, Wirklichkeit zu werden. Was immer es war, es hatte nichts mit den Borg zu tun. *Konnte* nichts mit den Borg zu tun haben. Alle Reste des

Kollektivs waren zerstreut, hilflos, ohne eine Königin, die ihre Handlungen steuerte. Ihm selbst war die Genugtuung zuteil geworden, ihr das sich windende, unmenschliche Rückgrat zu brechen - mit der plötzlichen Stärke, die aus Adrenalin und Verzweiflung erwachsen war.

Und Admiral Janeway hatte den Borg im Delta-Quadranten einen noch vernichtenderen Schlag versetzt. Picard hatte die Berichte gelesen, die nach der triumphalen Rückkehr des *Raumschiffs Voyager* verfasst worden waren. Die Borg waren zerstreut. Sie hatten den Zugang zu einem Großteil ihres Netzwerks aus Transwarppkanälen verloren. Es war unmöglich, dass sie sich so schnell wieder neu gruppiert hatten.

Es war nur ein Symptom, die Auswirkung eines körperlichen Leidens oder einer neuronalen Störung. Er würde es bezwingen, T'Lana zur Brücke begleiten und bei nächstmöglicher Gelegenheit Beverly darüber in Kenntnis setzen.

T'Lana sprach erneut - ein kurzer Satz -, dann wartete sie auf eine Antwort. Verzweifelt darum bemüht, das Chaos in seinem Kopf zu ignorieren, schaute Picard genau hin, als sie die Worte bildete. Er konnte sie nicht hören, aber es gelang ihm, sie zu lesen.

Captain Picard. Geht es Ihnen nicht gut?

Er öffnete den Mund, um zu antworten, ihr Versicherung zu bieten, doch es drang kein Laut daraus hervor, so als wäre er noch immer in einem Traum gefangen, unfähig, seine Stimme zu erheben.

Captain Picard?

Mit übermenschlicher Anstrengung zwang er die Worte hervor. »Es geht mir gut.«

Er konnte nicht hören, wie er die Worte »Es geht mir« aussprach. Aber als er bei »gut« angekommen war, verschwand der Druck auf einmal so schnell, wie er aufgetaucht war. Das Flüstern in seinem Geist floh. Seine eigene Stimme kam ihm erschreckend laut vor. Von einem verwirrenden Moment zum anderen kehrte die Welt zur Normalität zurück.

Unendlich erleichtert entließ er einen langen Atemzug.

T'Lana blickte ihn in stummer Erwartung an.

»Es sind nur Kopfschmerzen«, sagte Picard, und ärgerte sich dabei über sich selbst angesichts dieser mehr als offensichtlichen Ausrede. Er hatte keine Vorstellung davon, welchen Eindruck er während des Anfalls auf die Vulkanierin gemacht hatte.

Sie schien seine Entschuldigung zu akzeptieren, sagte aber nichts mehr. Schweigend standen sie in dem fahrenden Lift, und Picard wiederholte innerlich immer und immer wieder: *Das ist nicht, was es zu sein scheint. Es gibt eine körperliche Erklärung. Das ist nicht, was es zu sein scheint.*

Es sind nicht die Borg ...